Atheismus

Wie und wann kam es dazu, daß die einst für die Mehrzahl der Menschen fraglos gültige und aus der Sicht nahezu aller Philosophen wohlbegründete Annahme der Existenz Gottes mit Gründen bestritten wurde? Mit dieser Frage befaßt sich Winfried Schröder, Privatdozent für Philosophie an der Freien Universität Berlin, in seinem Opus magnum *Ursprünge des Atheismus. Untersuchungen zur Metaphysik und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts* (Quaestiones, Bd. 11), Stuttgart – Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1998, Ln. 619 S., DM 167,00.

Platon bekämpfte in *Nomoi* X atheistische Positionen, ohne Namen zu nennen; Euripides legte einigen Figuren seiner Dramen atheistische Bekenntnisse in den Mund. Aber es ist im ganzen Altertum kein einziger griechischer oder römischer Schriftsteller bekannt, der sich zum Atheismus bekannte. Auch in theoretischen Texten des Mittelalters und der Renaissance ist die Leugnung der Existenz Gottes nicht belegt. Zwar wurde in allen Epochen manchem Autor der Vorwurf gemacht, er sei Atheist, doch eine Prüfung seiner Schriften erweist, daß dieser Vorwurf nicht zutrifft. "Von einer kontinuierlichen Geschichte des Atheismus seit der Antike kann keine Rede sein. Vor dem 17. Jahrhundert ist kein philosophisches Dokument bekannt, in dem die Existenz Gottes, eines Welturhebers oder einer Weltursache bestritten wird."

In philosophiegeschichtlichen Darstellungen wurden bisher die Ursprünge des Atheismus als einer philosophischen Position in das 18. Jahrhundert verlegt und als Haupt-Wortführer Diderot und

Holbach genannt. Winfried Schröder stellt fest, daß Holbach (1770) sachlich nichts Neues bringt, vielmehr die Argumente wiederholt, die bereits im Laufe der 120 Jahre vorher vorgebracht wurden, und zwar in vielen klandestinen Werken, die handschriftlich oder in illegalen Drucken im Untergrund produziert und verbreitet wurden. Erst jüngst hat die Forschung diesen geheimen Texten Aufmerksamkeit geschenkt. Winfried Schröder hat durch eigene Funde das Corpus dieser Samisdat-Literatur vergrößert; er gibt zwei Reihen heraus: *Philosophische Clandestina der deutschen Aufklärung* (I: Texte und Dokumente. II: Supplementa; bisher 8 Bde., davon drei Bde. mit Einleitung ediert von Winfried Schröder, Stuttgart – Bad Cannstatt 1992ff.) und *Freidenker der europäischen Aufklärung* (I: Texte. II: Materialien. III: Untersuchungen; bisher 13 Bde., davon 6 Bde. von Winfried Schröder mit Einleitung ediert, Stuttgart-Bad Cannstatt 1994ff.). Heute steht fest, daß die frühesten philosophischen Dokumente eines theoretisch-prinzipiellen Atheismus nicht erst um 1770, sondern schon um 1650 existierten.

In *Ursprünge des Atheismus* widerlegt Winfried Schröder die Behauptung, die Leugnung der Existenz Gottes sei eine Folge der modernen Naturwissenschaft und des Rationalismus. In Gegenteil: Naturwissenschaft und Rationalismus stützten nicht den Atheismus, sondern den Theismus. Selbst Reimarus und Voltaire mußten die Überlegenheit des Theismus anerkennen. "Die theistische Schöpfungslehre ist das einzige Modell, das angesichts der unüberbrückbaren Kluft zwischen der belebten und der unbelebten Natur die Entstehung der Biosphäre erklären kann. Der Atheismus kann mit ihr nicht konkurrieren. Er müßte imstande sein, die Entstehung der Lebewesen aus der anorganischen Natur zu explizieren, scheitert dabei aber an den gesicherten Erkenntnissen der modernen, durch Leeuwenhoek promovierten Biologie, namentlich an dem ausnahmslos geltenden *omne vivum ex vivo*." Vor allem in seiner Auseinandersetzung mit dem Materialisten La Mettrie, der noch an der längst widerlegten Vorstellung einer Urzeugung als Argument gegen die Existenz Gottes festhielt, konnte Reimarus mühelos belegen, daß die Ablehnung des theistischen Schöpfungskonzepts ein Rückfall hinter den Stand der modernen Naturwissenschaft ist. Weitere Fälle

führen zu dem Ergebnis, daß der materialistische Atheismus unseriös ist: "Das Votum für den Atheismus zieht [...] schwerwiegende Folgeprobleme nach sich, und diese werden durch theoretische Verzweiflungsakte – gar die Wiederbelebung alchemistischer Theorien – entschärft, die in der Sache nichts Geringeres sind als die Preisgabe der prätendierten Wissenschaftlichkeit. Es geht den atheistischen Kritikern [...] nicht um die Rettung der Phänomene, sondern um die Stützung einer weltanschaulichen Position" (285). "Hypothesen werden nicht fallengelassen, weil sie den Phänomenen nicht gerecht werden, und nicht in der Absicht, eine angemessene Hypothese an ihre Stelle zu setzen" (296). "Die Ausrottung des Glaubens ist das Ziel, dem die Widerlegung der philosophischen Theologie dient" (319). Holbach stützt sich noch fast ein Jahrhundert nach Redis und Leeuwenhoeks Entdeckungen auf die empirisch widerlegte Urzeugungslehre und beruft sich auf die Experimente und These Needhams, die ebenfalls schon vor 1770 von vielen Forschern als fehlerhaft und nicht stichhaltig zurückgewiesen worden waren – ein "im Hinblick auf Holbachs intellektuelle Redlichkeit entlarvender Versuch".

Neben dem materialistischen Atheismus, der mit seinen offenkundigen Absurditäten als Ganzes nicht mit der Entwicklungslogik der Philosophie dieser Zeit in Beziehung gesetzt werden kann, gibt es aber noch eine andere Gestalt des frühen Atheismus, den agnostischen Atheismus, der in die Geschichte des neuzeitlichen Pyrrhonismus gehört. Winfried Schröder findet, im Prozeß der Kritik an den fideistischen Überformungen des antiken Pyrrhonismus rücke diese Form des Atheismus zu einer diskutablen philosophischen Position auf. Nur dieser Gestalt des frühen Atheismus könne ihr historischer Ort zugewiesen werden. In einem Hauptdokument des agnostischen Atheismus, dem *Symbolum sapientiae* (verfaßt zwischen 1670 und 1688), wird bestritten, daß die Gründe für den Theismus die gleiche Beweiskraft haben wie die Gründe gegen den Theismus: Die Beweislast liege beim Theismus.

GISBERT KRANZ